

Die soziale Arbeit und die Frau

Autor(en): **E.N. / Salomon, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht mit ihrer ganzen Persönlichkeit für sie eingesetzt hätten. Im Anfang war dies öffentliche Hervortreten und Sprechen nichts anderes als ein offenes Standhalten vor tausendfältiger Feindseligkeit. Das ist es heute nicht mehr, dafür aber eine überaus strenge Probe für die Bedeutung dessen, was vorgebracht wird. Die Gedanken müssen ein gewisses Volumen haben, um in der Öffentlichkeit Klang und Tragkraft zu bewahren; eine Versammlung kann wohl durch falsches Pathos irreführt werden, Kleinliches und Unbedeutendes lässt sie sich nicht gefallen. Sie empfindet das persönliche Wesen des Redners sehr scharf und straft den Unfähigen mit unzweideutiger Ablehnung. Während in der literarischen Kritik sich immer nur einzelne Stimmen erheben, spricht hier der Chor der öffentlichen Meinung selbst unmittelbar und auf der Stelle; und die Einordnung einer Idee in das gesamte Leben der Zeit, die von der Geschichtschreibung hinterher vollzogen zu werden pflegt, geschieht hier als sichtbare Aktion vor aller Augen. Den grossen Stil, der in dieser Sphäre des gemeinsamen Fühlens und Wollens von Tausenden und der Wirkung durch die Masse und auf die Masse naturgemäss herrscht, hat die Frau vollkommen begriffen, und durch ihn pflegt sie auch die entscheidenden Siege über ihr eigenes Geschlecht davonzutragen. Wohl mag das geschriebene Wort tiefere Stimmungen auslösen, ein vielseitigeres Nachdenken anregen — der Glaube an den Ernst unserer Sache, das Vertrauen auf das eigene Sein und Können, diese eigentlichen Triebkräfte unserer Bewegung, auf denen ihr lebendiger Herzschlag beruht, die teilen sich nur persönlich mit, die haben sich auf den grossen Frauentagen entzündet und haben die Vielen vermocht, sich den vorangegangenen Wenigen anzuschliessen.

Zur Unterstützung des Vereinslebens hat sich dann freilich im Verlaufe der Bewegung eine eigene kleine Literatur entwickelt; mussten doch die Zeiten zwischen den Versammlungen ebenfalls ausgefüllt und fruchtbringend verwandt werden. Die ausgestreuten Gedanken, die angeknüpften Beziehungen verlangten weitere Pflege, innerhalb der Organisationen war ein geistiger Verkehr unentbehrlich. Auch diese der Frauenbewegung dienende Fachpresse ist aus bescheidenen Anfängen zu ansehnlicher Höhe emporgewachsen; in der Diskussion über die einzelnen Probleme hat sie ihre Kräfte gestärkt. Heute besitzen wir Zeitschriften, die neben denen der Männer mit Ehren bestehen und sich auch einen männlichen Leserkreis erobert haben. So lange es eine Frauenbewegung gibt, werden sich auch diese ihre Organe behaupten; allerdings streben die Frauen auch darüber hinaus nach der Aufnahme ihrer Publikationen durch die allgemeine Presse, die politischen Tageszeitungen. Lange Zeit waren diese letzteren für Mitteilungen aus der Frauenbewegung, soweit sie nicht in witzigen oder sensationellen Anekdoten bestanden, ziemlich unzugänglich und sind es vielfach noch heute. Am ersten hat die Berichterstattung über Tagungen und Versammlungen Eingang gefunden, und so wird das grössere Publikum immerhin nach und nach mit den einzelnen Fragen bekannt gemacht. Einige grosse Blätter haben die Gewohnheit angenommen, die Frauensache in einer regelmässigen Beilage zu behandeln, und sie tun damit gewiss schon viel zur Unterstützung ihres Ansehens. Als endgültige Lösung der Frage aber erscheint uns natürlich die Überwindung dieses Auftretens „im Segment“ und die einfache Aufnahme in das Gesamtbild der allgemeinen Öffentlichkeit. Hierzu werden wir aber wohl erst dann gelangen, wenn die Frau als Journalistin zu intensiverer und bedeutungsvollerer Mitwirkung vorgedrungen sein wird, was in den Ländern, wo die Frauen länger am politischen Leben beteiligt sind, heute schon der Fall ist.

Der Kampf gegen den Alkohol in der schweizerischen Industrie.

(Einges.)

Der Schweiz. Bund abstinenter Frauen hat vor einiger Zeit eine Umfrage über den Kampf gegen den Alkohol in unserer Industrie bei den Gewerbetreibenden der deutschen Schweiz veranstaltet. Die Ergebnisse sind im Jahrbuch des Alkoholgegners 1911 veröffentlicht worden. Von 2500 versandten Fragebogen kamen nur 303 wieder zurück; da aber die bedeutendsten schweiz. Häuser geantwortet haben, ergab die Umfrage interessante Tatsachen. Die meisten Arbeitgeber stellen ihren Arbeitern gutes Trinkwasser zur Verfügung. Eine stattliche Anzahl verschafft ihnen, teils umsonst, teils zum Selbstkostenpreise, alkoholfreie Getränke. Der Tee kommt am meisten als Gratisgetränk zur Verwendung, hauptsächlich bei schweren Arbeiten, sei es im Winter bei grosser Kälte oder im Sommer bei tropischer Hitze. Milch steht gleichfalls in grosser Gunst, wie auch Kaffee. Einige Industrielle verbieten direkt jeglichen Alkoholgenuss, hauptsächlich den Schnaps, sei es während der Arbeit, sei es während der Pausen. Verschiedene verbinden das Verbot mit erzieherischen Massnahmen bei ihren Arbeitern (Besprechungen, Flugblätter, persönliches Beispiel der Leiter usw.). Ein besonderes Interesse erregen Antworten einiger grosser Fabriken. Die Fabrik Bally in Schönenwerd hat seit dem 5. November 1900 eine Milchverteilung eingeführt; an diesem Tage wurden 12 Liter verlangt; am 30. November 1900 erreichte der Tagesverbrauch 30 Liter; am 9. Januar 1909 wurden 500 Liter unter 1482 Konsumenten verteilt. Das Wochenabonnement für 3 Deziliter warme Milch täglich kostet 40 Cts. Die Eisen- und Stahlwerke vorm. Georg Fischer in Schaffhausen verbrauchen täglich ungefähr 300 Lit. Milch, 600—700 Liter Tee und 500 Flaschen Limonade. Bei den Gebr. Sulzer in Winterthur war der Umsatz an Tee im Sommer 1909 für 302 Arbeitstage 312685 Flaschen zu 6 Deziliter, also durchschnittlich 1025 Liter täglich, und dazu noch 16979 Liter Milch.

Die Ergebnisse dieser Enquete sind als Broschüre veröffentlicht und denjenigen Firmen, die früher einen Fragebogen erhalten hatten, zugestellt worden. Wir hoffen, dass sich infolge unserer Mitteilungen zahlreiche Unternehmer veranlasst sehen, in ihren Betrieben Gelegenheit zum Bezug alkoholfreier Getränke zu geben oder sonstige Einrichtungen zu treffen, die zur Einschränkung des Alkoholgenusses ihrer Angestellten geeignet sind. Die ausführliche Zusammenstellung der Resultate unserer Umfrage kann gratis bezogen werden bei der Ortsgruppe Basel des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen Wallstrasse 26, Basel.

Die soziale Arbeit und die Frau.

Vortrag von Dr. Alice Salomon.

Am 4. Januar fand im Schwurgerichtssaale der zweite Wintervortrag der zürcherischen Frauenvereine statt. Als Referentin war Fräulein Dr. Alice Salomon aus Berlin gewonnen worden, eine weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus bekannte Kämpferin und Förderin der Frauenbewegung. Das Thema ihres Vortrages lautete: „Die soziale Arbeit und die Frau“.

Wenn wir, so führte Dr. Alice Salomon ungefähr aus, die Wunderwerke der modernen Kultur an unserm geistigen Auge vorüberziehen lassen, so scheint dies alles nur Männerwerk zu sein. Es wird dabei ganz vergessen, dass jeder Mann einer Mutter Sohn ist, unter Schmerzen geboren und unter Sorgen

aufgezogen. Hat die Frau denn wirklich gar keine Bedeutung in der Kultur? Doch, wir glauben an die Kulturarbeit der Frau, ihr Wirkungskreis muss aber über das Haus hinaus erweitert werden. Dr. Alice Salomon sieht in den Forderungen der Frauenbewegung nicht nur den Wunsch nach Befreiung von drückenden Fesseln, sie erkennt in ihnen auch den Willen zur Übernahme von Pflichten und grosser Verantwortung. Die Frau verlangt nicht Gleichheit mit dem Manne; das Stimmrecht ist ihr nicht Selbstzweck, sondern das Mittel einer hohen sozialen Auffassung. Sie will den Weg frei bekommen zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Die sozialen Probleme, welche die Frauen zu lösen haben, sind grundverschieden von den sozialen Aufgaben, welche der Mann zu erfüllen hat. Die Frauen müssen die grossen wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erfassen suchen und die Abhängigkeit aller Klassen von einander begreifen lernen. Sie sollen darnach trachten, Verständnis zu gewinnen für den Zusammenhang zwischen Not und Schuld. Unter sozialer Hilfsarbeit verstehen wir die sozialen Bestrebungen, die Misstände auf allen Gebieten zu heben und die Schäden des Gesellschaftslebens zu bekämpfen. Es soll dieselbe mehr den Bedürfnissen der jetzigen Zeit angepasst werden. Die soziale Arbeit der Frau soll dem Ausgleich der grossen Gegensätze zwischen der besitzenden und der besitzlosen Klasse dienen; ihr Endzweck soll sein, bessere Lebensbedingungen für die unter den wirtschaftlichen Misständen am meisten leidenden Mitmenschen zu schaffen.

Wie die Art der Hilfsbedürftigkeit sich seit Christi und des Samariters Zeiten vollständig geändert, so muss auch die Art der Hilfeleistung heute über Almosentätigkeit hinausgehen. Die Formen der Armenfürsorge sind ganz andere geworden. An Stelle des Gebens von Hand zu Hand treten die Funktionen der kommunalen und gemeinnützigen Organisationen. In einer Grosstadt ist der Private heute weniger mehr angewiesen, Almosen zu verteilen; Armenpfleger besorgen die Armen, Waisepfleger nehmen sich der Waisen an. Die Hilfsarbeit der heutigen barmherzigen Frau liegt auf einem andern Gebiete. Sie muss sich vor allem der Kinder- und Jugendfürsorge zuwenden, Kindergärten, Krippen und Jugendhorte errichten, für Jugendgerichte einstehen, wo den verwahrlosten und irre geleiteten Kindern neue Gerechtigkeit und neue Erziehungsmassregeln zuteil werden, und für rationelle Gesundheitspflege sorgen. Sache der sozialen Hilfstätigkeit soll es auch sein, den Besitzlosen die Wohltaten der Kultur zu übermitteln, um sie dadurch auf eine höhere Stufe zu bringen und die heranwachsende Jugend für den Beruf tüchtig zu machen, die Besitzlosen vor Ausbeutung zu schützen und durch Schutzgesetze und Mutterschaftsversicherungen den erwerbenden Müttern ihr Los erleichtern helfen. Es ist also nicht mehr Almosentätigkeit im gewöhnlichen Sinne; Vorbeugung und Bekämpfung der Ursachen sind an Stelle der frühern nachträglichen Barmherzigkeit getreten. Um aber alle der Lösung harrenden Aufgaben in der Praxis durchzuführen, braucht es die Mitarbeit der Frau und ihre persönliche, individuelle Hingabe.

Fast zwanzig Jahre lang führten die Frauen in Deutschland einen erbitterten Kampf um die Zulassung zu den öffentlichen Ämtern in der Wohlfahrtspflege. Dieser Kampf, er ist nun durchgeführt und beendet, und an vielen Orten sehen wir die Frauen schon in den kommunalen Verwaltungen tätig.

Charakteristisch für Deutschland sind die Jugendorganisationen und die sozialen Frauenschulen. Dieselben geben den Töchtern wohlhabender Kreise und des Mittelstandes Gelegenheit, ihre bisher allzu behütete, einseitig ästhetische Erziehung durch werktätige Hilfe zu ergänzen. In diesen sozialen Frauenschulen ist ihnen Gelegenheit geboten, das Leben mit all seinen Licht- und Schattenseiten kennen zu lernen, und dadurch wird ihren mannigfachen, ziellosen Mädchenwünschen ein positives Hinlenken auf die sozialen Aufgaben entgegengestellt. Sorgsam

ist man bemüht, für jedes der jungen Mädchen gerade die für es am besten geeignete Arbeit herauszusuchen, und vor allem wird stets das eine Ziel verfolgt, die jungen Mädchen für die sozialen Probleme zu begeistern. Dabei hat sich gezeigt, dass viele von ihnen am Anfang schwer tragen an den mannigfachen traurigen Eindrücken, welche auf sie einströmen und an dem Gefühl der Verantwortlichkeit, welches wohl zum ersten Male auf ihnen lastet. Andere wieder schrecken infolge mangelnden Selbstvertrauens vor der ihnen gestellten Aufgabe zurück; oder die Schwierigkeit liegt darin, dass sie die Arbeit zu leicht nehmen, und dass ihnen das Ziel nicht gross genug erscheint, um ihre ganze Kraft dafür einzusetzen. Diese jungen Mädchen vergessen leicht, dass es eben kein Ideal gibt, und dass man nur schrittweise vorwärts kommt. Wir suchen ihnen begreiflich zu machen, dass es nicht darauf ankommt, ob die Aufgaben, die der Lösung harren, grosse sind, sondern darauf, dass sie gut gelöst werden. Da gilt es nun, ihr Interesse für die Kulturaufgaben zu wecken und ihnen den ideellen Wert der Nutzbarmachung ihrer Kräfte auch für kleine Arbeiten klar zu machen. Die soziale Hilfsarbeit befreit die jungen Mädchen von der Tragödie der Ziellosigkeit; sie bringt jedem etwas, den Genügsamen wie den Anspruchsvollen. Ein grosser Schmerz und ein wirkliches Glück soll ihnen diese Arbeit aber immer sein: Ein grosser Schmerz im Hinblick auf die grosse Not und das soziale Elend und ein wirkliches Glück in dem Bewusstsein, mithelfen zu können an der grossen Aufgabe, die Besitzlosen zu einem menschenwürdigeren Dasein zu führen und ihre Not zu lindern.

Frau Prof. Stocker dankte der Rednerin im Namen der vereinigten Frauenvereine und des den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Publikums, in der Hoffnung, dass vieles davon zur Tat gereift sein werde, wenn Alice Salomon bald wieder einmal zu uns nach Zürich komme.

In der Schweiz liegen die Verhältnisse insofern anders, als die Klassenunterschiede lange nicht so ausgeprägt sind wie in Deutschland. Schon der Umstand, dass hier sämtliche Schulen allen Klassen der Bevölkerung unentgeltlich offen stehen und somit arme wie reiche Kinder nebeneinander auf der gleichen Schulbank sitzen, bedingt eine wesentliche Verminderung der Kluft zwischen den Besitzlosen und den Besitzenden. E. N.

Ein Jahrbuch der Frauenbewegung.

(Eingesandt.) Die deutsche Frauenbewegung ist in ein Stadium getreten, in dem es für den Aussenstehenden nahezu unmöglich und selbst für ihre Mitarbeiterinnen schon schwer wird, sie zu übersehen. Die wachsende Fülle ihrer Arbeitsgebiete, die Verzweigung ihrer Organisation in Landesverbände, konfessionelle Verbände, Berufs- und Fachverbände mit Hunderten von Vereinen und Tausenden von Mitgliedern macht einen Überblick immer schwieriger. Die Frauenbewegung umfasst ihrer Natur nach einen weit grösseren Umkreis praktischer Interessen als irgend eine andere Bewegung: soziale, berufliche, Fragen der Bildung und Schule, der Ethik und des Rechtes liegen in ihrem Bereich. Und alle diese Interessen haben eine literarische und korporative Vertretung gefunden: in Zeitschriften, Büchern, Vereinen, Kongressen.

Wo findet man einen zuverlässigen Führer durch diese Mannigfaltigkeit, die noch dazu von Jahr zu Jahr in überraschend schneller Entwicklung immer wieder ein anderes Gesicht zeigt?

Die Frauenzeitschriften, die naturgemäss mehr den Bedürfnissen des Momentes dienen und mit Lesern rechnen müssen, die schon in diesem oder jenem Sinne Eingeweihte und Teilnehmer sind, können allein diese Einführung nicht übernehmen. Die Bücher behandeln einzelne Ausschnitte des grossen Pro-